

# Wie meine Gemeinde gegründet wurde

Eine fiktive Mythensammlung der Klasse 1B



In einer Unterrichtseinheit im Fernunterricht haben sich die Schüler\*innen der Klasse 1B im Fach Geschichte mit der Entstehung des Römischen Reichs befasst. Bekanntlich gibt es dazu einen (fiktiven) Gründungsmythos über Romulus und Remus. Die Schüler\*innen sollten sich damit beschäftigen, wie man die Geschichte ihrer Heimatgemeinde mystifizieren könnte. Daher haben die Schüler\*innen einen kurzen Text dazu verfasst, wie ihre Heimatgemeinde nach einem (fiktiven) Mythos entstanden sein könnte. Nun präsentiere ich Ihnen die Texte der Schüler\*innen:

Eine Prinzessin namens Merania wurde gezwungen, den König vom Bruggrafenamt zu heiraten. Somit wurde die Prinzessin Merania Königin. Nach der Hochzeit zeigte der König sein wahres Gesicht. Er war sehr aggressiv und schlug sie und ohne Respekt gab es auch keine Liebe. Eines Tages verlobte sich die Königin Merania mit einem Ritter. Als König Christoff das herausfand, tötete er sie an einem wunderschönen Sommerabend. Durch diese Geschichte erhielt die Stadt Meran ihren Namen. In dem Schloss, wo sie lebten, findet man noch die Fingerabdrücke der Königin, während sie umgebracht wurde.

Partschins war noch ein unbekanntes Land. Es wurde von Friedrich und Wilhelm entdeckt. Sie waren zwei Reisenden, die nach neuen Gebieten suchten. Sie stritten, wem es gehören sollte. Sie beide wollten es nicht abgeben und somit entschieden sie sich, um das Land zu kämpfen. Die Reisenden zückten ihre Schwerter und begannen zu kämpfen. Friedrich kam als Sieger hervor und tötete Wilhelm. Er gründete Partschins.

Wie Terlan entstand: Früher gab es eine riesige Stadt namens Ante. Dort lebten viele Menschen. Doch eines Tages kam es zu einem großen Steinschlag, der das Dorf Andrian und Terlan trennte. Seit diesem Tag sind Terlan und Andrian zwei getrennte Dörfer.

Marling wurde vor langer Zeit von zwei Kaufleuten gegründet. Diese waren Brüder und sie waren dafür bekannt, nicht immer die ehrlichsten zu sein. Die Gebrüder Pichler haben Menschen belogen, betrogen und hintergangen. Doch eines Tages, als die Gebrüder Pichler mal wieder zusammensaßen und ihr Abendbrot zu sich nahmen, bemerkten sie, dass sie sich nirgendwo mehr verstecken konnten. Sie hatten so viele Leute betrogen und abgezogen, dass sie sich nicht mehr blicken lassen konnten. Nachdem die Gebrüder gründlich nachgedacht hatten, haben sie sich darauf geeinigt, dass sie sich irgendwo niederlassen wollten und diesmal für immer. Gesagt, getan. Dadurch, dass die Gebrüder Pichler so vielen Leuten das Geld aus der Tasche gezogen hatten, besaßen sie das Geld, ein neues Dorf zu erschaffen. So entstand Marling.

Die Stadt Keta wurde so genannt, weil zwei Brüder, die Keta und Peta hießen, welche es schafften, aus der Wasserstadt Atlantis zu entkommen, eine neue Stadt bauten. Doch als sie sich entscheiden mussten, welchen Namen die Stadt erhalten sollte, kam es zum Streit. Keta, der stärker war, ertränkte den Bruder und so nannte er die Stadt nach sich selbst.

Die Stadt erhielt den Namen "Ohrid", als Samuels Krieger, die müde und erschöpft von einer schwierigen Schlacht zurückkehrten und den Hügel (auf dem sich heute die Altstadt Ohrids befindet) erklommen hatten, von wilden Stämmen angegriffen wurden, die ihr Territorium einnehmen wollten. Obwohl sie zu erschöpft und müde waren und überhaupt keine Kampfkraft mehr besaßen, gelang es ihnen dennoch, sich den Stämmen zu stellen. Obwohl sie sehr viele Opfer beklagen mussten, gewannen sie die Schlacht. Auf dem Heimweg riefen sie: „Oh ride, oh ride“ („Oh, Hügel, oh, Hügel“). Durch die Verbindung dieser beiden Wörter wurde der Name Ohrid geschaffen.

Drei Schwestern ritten durch die weite Welt auf ihren Lamas. Sie ritten von Dorf zu Dorf, um zu schauen, wo sie mit ihren Lamas bleiben durften, aber keiner nahm sie auf und ein Lama wurde von einem Bewohner sogar am Fuß verletzt. Sie ritten schnell weiter, aber dem Lama ging es immer schlechter und sie konnten so nicht mehr weiterreiten und ließen sich bei einem großen Fluss nieder. Sie wollten ein Dorf gründen und Nahrung anbauen, wie die Bauern, denen sie begegneten. Sie bauten sich ein Feld und Hütten auf. Das Wasser war zum Glück ganz in der Nähe und das half ihnen zu überleben. Immer wieder kamen Fremde und fragten, ob sie bleiben durften. Sie wollten nicht wie die anderen Bauern sein. Deshalb willigten sie immer ein. So wuchs Lana immer weiter.

Im 20. Jahrhundert n. Chr. brach Krieg in ganz Südtirol aus. An einem Tag kämpften die Krieger von Italien und Österreich in einem Tal. Dieses Tal ist das heutige Passeiertal (früher hatte es noch keinen Namen). 1914 kämpften diese Krieger in diesem Tal und ihnen erschien der Teufel höchstpersönlich. Er stampfte mit seinem haarigen Hufen auf den Boden und die Krieger hörten auf zu schießen. Der Teufel verschwand einen Moment darauf, zugleich mit den zwei Kriegsführern. So zogen sich die Krieger ohne ihre Kriegsherren nach Hause zurück. Die verletzten Krieger jedoch beschlossen hier zu bleiben, da sie keine Kraft für die Heimreise besaßen. Sie erbauten sich Häuser und ließen ihre Familien zu ihnen kommen. So entstand St. Leonhard im Passeiertal.

Einst kamen zwei heimatlose Bauern an einer schönen Berglandschaft mit sehr fruchtbarem Boden vorbei und dadurch, dass sie die ganze Zeit auf der Suche nach einer neuen Heimat waren, erbauten sie ihre Häuser an diesem Ort und begannen damit, Ackerbau zu betreiben. Als andere Bauern diesen Ort entdeckten, siedelten sie sich dazu und die Siedlung wurde so langsam immer größer. Als sie sich fragten, welchen Namen die Siedlung erhalten sollte, gaben sie ihr den Namen Schenna. Das hatte für sie eine Ähnlichkeit mit dem Adjektiv „schön“ und daher kommt bis heute noch der Name Schenna.

Merania, eine schöne und begehrensweite Prinzessin, durfte das Schloss, bis sie 21 Jahre alt war, nicht verlassen. Ihr Vater hatte Angst, dass sie entführt werden könnte. Als sie das erste Mal das Schloss verlassen durfte, war sie fasziniert von der Schönheit der Gegend. Deshalb beschloss sie, die schönste Stadt Italiens zu gründen. Sie veranlasste überall Blumen und Bäume zu pflanzen und ließ Springbrunnen erbauen. Die Bürger waren sehr stolz auf ihre schöne Stadt. Deshalb beschlossen sie, der Prinzessin Merania zu Ehren, die Stadt Meran zu nennen.

Der Sage nach wurde Tirol von einem Riesen erbaut. Er wurde von seinem Stamm, der beim Gardasee angesiedelt war, ausgeschlossen und flüchtete in die Berge. Dort suchte er nach einem Platz, an welchem er sich niederlassen konnte. Der Hügel über Meran war der ideale Ort, um sich zu verstecken und sich eventuell zu verteidigen. Er ließ sich dort nieder und erbaute das heutige Schloss Tirol, benannt nach seinem Namen Tirolos. Dort gründete er eine Familie und so entstand im Laufe der Zeit eine neue Kolonie – Tirol.

Franz und Nikolas waren die Zwillingsöhne der Königin Hertha. Den Kindern wurde seit der Kindheit gelehrt, wie man ein Volk regiert. Als sie 16 Jahre alt waren, zogen sie in die Dörfer neben dem Fluss, an dem sie als Kinder spielten. Nikolas entschied sich, eine Frau vom Tale nahe am Fluss zu heiraten und gründete eine Stadt mit dem Bündnis aus verschiedenen Völkern. Auch Franz beschloss mit seinem Buder dorthin zu ziehen und heiratete die damalige Prinzessin eines Dorfes namens Meran.

Es waren einmal zwei Brüder, die unbedingt König werden wollten, aber sie wussten nicht an welchem Ort sie dies tun sollten. Deswegen entschieden sie sich dazu, ein eigenes Königreich aufzubauen. Als sie aber ein Königreich gefunden hatten, wussten sie nicht, wer König wird und wer nicht. Deshalb ließen sie die Geister entscheiden. Natürlich wollte Lamado und Lanado König sein, deshalb haben sie in der Zeit nur Gutes getan, um die Aufmerksamkeit der Geister zu erlangen. Als der Tag kam, entschieden die Geister sich für Lamado, aber Lanado wollte das nicht akzeptieren und schlug seinen Bruder mit einem Stein tot. Und so wurde Lanado der König von dem nach ihm benannten Dorf Lana.

Algund wurde vom großen Kriegshelden Algunder gegründet. Er ging auf große Heldentaten, in denen er die gefährlichsten Tiere tötete. Eines Tages tötete er einen riesigen, furchteinflößenden Stier. Dieser war aber der Sohn des Kriegsgottes Mars, der sich gerade in einen Stier verwandelt hatte. Dem Helden gelang es gerade noch dem Zorn des Mars zu entkommen und in den Norden zu fliehen. Dort, gut versteckt in den Bergen, gründete er das Dorf Algund, wo er die Geschichten seiner Heldentaten weitererzählen konnte.

Es gab einmal die Familie Haller. Die Eltern waren sehr reich und ihr Sohn namens Martin war gut erzogen. Da sie schon vieles besaßen, haben sie sich dafür entschieden, eine eigene Siedlung mit dem Namen St. Martin zu gründen. Bei der Gründung kamen ein paar Rabauken und überfielen die Hallers. Die Nachbarn halfen ihnen, die Rabauken zu besiegen, aber Martin wurde nie wieder gefunden. Das ist meine Vorstellung, wie St. Martin gegründet wurde.

Es war einmal ein bewaldeter Hügel oberhalb Merans. Meran war damals noch eine Kleinstadt. Als die Bevölkerung wuchs, brauchten die Menschen mehr Platz zum Leben. Einige wollten auswandern, aber sie wussten nicht wohin. Der Hügel oberhalb Merans war ein Wald, das Gebiet südlich von Meran war Sumpf. Da gingen die Menschen zum Bürgermeister und fragten ihm um Rat. Sie überlegten drei Tage lang und kamen schließlich zu einer Idee. Sie beschlossen die Bäume auf dem Hügel oberhalb der Stadt zu fällen. Sie gaben jedem, der sich freiwillig zum Bäume fällen meldete, eine Belohnung. Nach einem Monat waren die Bäume gefällt und der Wald war weg. Sie bauten eine Straße auf den Hügel und so errichteten die Auswanderer dort ihre Häuser. Irgendwann beschlossen sie, dass sie ein eigenes Oberhaupt benötigten. Sie bauten ein Schloss – Schloss Tirol – und dort lebte das neue Oberhaupt. Im Laufe der Zeit wurden es immer mehr Leute, die nach Dorf Tirol hinaufzogen und so wurde ein richtiges Dorf geschaffen, wie wir es heute kennen.

Als das Untervinschgau noch unbewohnt war, gab es nur Leben auf der Hochwart und der gegenüberliegenden Zielspitze. Doch es waren keine gewöhnlichen Menschen, die die Spitzen der jeweiligen Berge bewohnten. Es waren zwei Riesen, eine Frau und ein Mann. Die Frau mit dem Namen Nah lebte auf der sonnigen Nordseite und der Mann, der den Namen Turns trug, im Süden auf dem Nördersberg. Die beiden Giganten kannten sich nur aus der Ferne. Doch beide spürten, den innigsten Wunsch sich kennenzulernen. Trotz der wunderbaren Bergwelt und Aussicht fühlten sie sich sehr einsam. Das Einzige, was die beiden trennte, war das dazwischenliegende Tal, das stets ein Nebelmeer war. Aus Angst vor dem Ungewissen traute sich keiner von beiden ins Tal hinabzusteigen. In ihren Gedanken malten sie sich aus, vom Nebel verschlungen zu werden und nie mehr das Sonnenlicht zu sehen. Eines Morgens geschah etwas noch nie Dagewesenes. Die Nebelgrenze war so stark angestiegen, dass ihnen der Blick auf die andere Bergseite verwehrt wurde. Diese Tatsache, dass sie sich gegenseitig nicht mehr sehen konnten, war unerträglich. In ihrer Not nahmen beide ihren ganzen Mut zusammen und stiegen die Berge hinunter. Als sie den Talboden erreichten, erkannten sie die Ursache für den Nebel. Das ganze Tal war ein Sumpfgebiet. Getrieben von der Sehnsucht nach dem anderen, setzten sie unbeirrt einen Fuß vor den anderen. Bereits auf das Schlimmste gefasst, wurden sie nicht wie befürchtet vom Sumpf verschlungen, sondern der Boden rund um ihre mächtigen Füße wurde von ihrem Gewicht zusammengepresst und somit begehbar. In der Mitte des Tales trafen sie aufeinander. Unfassbar vor Glück, schlossen sie einander in die Arme. In diesem Moment bereuten sie, dass sie diesen Schritt nicht schon früher gewagt hatten. Damit dieser Ort des Zusammentreffens nie in Vergessenheit geraten sollte, beschlossen sie ihm den Namen NA(H)-TURNS zu geben. Schnell erkannten sie, dass der Talboden nachhaltiger war als ihre karge Berglandschaft. Aus diesem Grund beschlossen sie, hier sesshaft zu werden und das Tal zu bewirtschaften. Sie legten das Talbecken trocken, die Etsch entstand und mit ihr verschwanden der Nebel für immer.

Der rumreiche Alessandro Diabolo wollte die Stadt Meran erobern. In dieser Zeit war Meran in Händen von Margarete Maultasch. Sie war eine grandiose Führerin und war auf alle Angriffe gefasst. Doch Alessandro Diabolo war ihr ein Schritt voraus. Er startete mit 500.000 Fußsoldaten, 20.000 Bogenschützen und 25 Katapulten den Angriff von allen Seiten. Maultasch sah dies nicht kommen und konnte den Angriff nur schwer verteidigen. Die Führerin Merans gab aber nicht auf und forderte Unterstützung von Österreich, diese bekam sie auch. In weniger als 2 Tagen trafen 300.000 Fußsoldaten und 10.000 Bogenschützen in Meran ein und Alessandro Diabolos und Maultaschs Truppen lieferten sich einen langen und spannenden Kampf. Eine kurze Zeit war Maultasch auch in Führung, doch Alessandro hatte eine neue und unbekannte Erfindung. Sie nannte sich Bombe. Diese explodiert beim Aufprall. So steckte Diabolo die Bomben in die Katapulte und schoss sie auf die Stadt. Dies richtete einen großen Schaden an und Maultasch hatte dagegen kein Schild und musste sich ergeben. So war Meran in die Hände von Alessandro Diabolo gekommen.

Zur Zeit der alten Römer lebte ein junges Paar. Der Mann hieß Amulius und seine Freundin Rabla. Beide stammten aus ärmeren Familien und aus diesem Grund konnte Amulius seiner Freundin selten etwas bieten. Diese wiederum verlangte ständig etwas. Egal ob es sich um eine Kette oder ein teures Gewand handelte, Amulius erfüllte ihr jeden Wunsch. Eines Tages stellte Rabla eine Forderung, die für den jungen Mann unmöglich schien. Seine Freundin verlangte ein ganzes Grundstück nur für sich. Ein Grundstück, das der Fläche der Stadt Rom gleichkommen sollte. Sofort begann Amulius nach etwas zu suchen, das den Wünschen von Rabla entsprach. Jedoch war es schwer, eine große freie Fläche in der Nähe Roms zu finden. Schließlich kam ihm zu Ohren, dass Norditalien so dünn besiedelt war, dass es kein Problem darstellen würde, eine große Fläche zu finden. Natürlich ließ Amulius sich diese Chance nicht entgehen und wanderte los. Damit Rabla alles mit eigenen Augen betrachten konnte, nahm er sie mit. Beide hatten eine lange Reise hinter sich, doch nicht umsonst. In einem Tal lag ein großer Wald, der unbesiedelt schien. Rabla war begeistert vom Anblick des Waldes und beanspruchte diesen für sich. Die Göttin der Natur und Erde, Cybele, war nicht sonderlich begeistert. Ihr gefiel es nicht, dass seine menschliche Frau Herrin über eines ihrer Wälder spielen wollte. Somit kam sie auf die Erde und forderte eine Erklärung für das Verhalten der jungen Frau. Diese hingegen wurde wütend und forderte Cybele auf ihren Wald zu verlassen. Cybele riss der Geduldsfaden, sie forderte einen Kampf um das Gebiet. Bis zum Ende blieb Rabla stur und war davon überzeugt, die Besitzerin des Waldes zu sein. Cybele war dermaßen von Wut erfüllt, dass sie sich nicht mehr zurückhalten konnte. Ein heftiger Sturm zog auf und wirbelte Bäume und Steine durch die Luft, solange bis Rabla darunter begraben wurde. Daraufhin verschwand sie. Amulius weinte fürchterlich, doch zu Ehren seiner verstorbenen Freundin blieb er nun Besitzer der Fläche. Er nannte das von ihm dort aufgebaute Dorf Rabland und stellte sich noch bis zu seinem Ende vor, wie glücklich er und Rabla dort hätten werden können.